



Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen

Zusammenfassung der Projektergebnisse – Langversion

Projektteam:

Prof. Walter Herzog, Dr. Elena Makarova, Belinda Aeschlimann und Julia Ignaczewska

Kontakt:

Prof. Walter Herzog
Institut für Erziehungswissenschaft
Universität Bern
Fabrikstrasse 8
3012 Bern
T: +41 31 631 37 26
walter.herzog@edu.unibe.ch

März 2014

Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen

Ausgangslage für unser Forschungsprojekt bildete die beharrliche Geschlechtersegregation bei der Berufs- und Studienwahl, die auch vom jüngsten Bericht der OECD (2013) zur Gleichstellung der Geschlechter bestätigt wird.

Auch in unserer Studie lässt sich die Geschlechtersegregation bei der Wahl von Studienrichtungen und Berufsausbildungen deutlich nachweisen. Frauenuntypische / männertypische Studienrichtungen werden ganz klar von jungen Männern präferiert, wobei die Kluft zwischen den Geschlechtern bei der Wahl von Fächern wie Mathematik, Statistik, Informatik und Ingenieurwissenschaften am deutlichsten ausgeprägt ist.

Bedingungen für die anhaltende Geschlechtersegregation bei der Berufs- und Studienwahl im Sozialisations- und Entwicklungsbereich Familie

- Die Ergebnisse unserer Studie legen nahe, dass für heutige Jugendliche das *familiäre Umfeld der wichtigsten Bereich, aus dem Vorbilder gewählt werden*, darstellt. Allerdings ist die Familie ein weit aus wichtigerer Herkunftsbereich der Vorbilder für junge Frauen im Vergleich zu jungen Männern, die ihre Vorbilder häufiger im außerfamiliären Bereich – wie Sport, Film, Wissenschaft und Wirtschaft – finden.
- Die Ergebnisse zu den familialen Bedingungen bei der Studienwahl zeigen, dass die *Unterstützung der Eltern* für junge Frauen bei der Wahl eines geschlechtsuntypischen Studiums wichtig ist.
- Zudem erwies sich der Einfluss der *elterlichen Einstellungen* als zentral. Die Wahl eines geschlechtsuntypischen Studiums durch junge Frauen wird begünstigt, wenn sie durch die Eltern – entsprechend ihren Fähigkeiten in naturwissenschaftlichen Fächern – unterstützt und bestärkt wird und wenn die Eltern keine allzu hohen Leistungserwartungen in den naturwissenschaftlichen Fächern stellen.
- Des Weiteren hat sich gezeigt, dass die *Familienform – gemessen an der elterlichen Arbeitsteilung* – keinen Einfluss auf die geschlechtsuntypische Studienwahl der Jugendlichen hat.
- Unsere Ergebnisse zeigen auch, dass Jugendliche, deren Mütter einen frauenuntypischen Beruf ausüben, häufiger während der Vorschulzeit ausserfamiliär betreut werden als Jugendliche von Müttern mit einem frauentypischen Beruf.
- Im Weiteren belegen unsere Ergebnisse, dass die Wahrscheinlichkeit für junge Frauen, einen männertypischen/frauenuntypischen Beruf zu wählen, dann gross ist, wenn Vater *oder* Mutter einen männertypischen oder geschlechtergemischten Beruf ausüben.

Bedingungen für die anhaltende Geschlechtersegregation bei der Berufs- und Studienwahl im Sozialisations- und Entwicklungsbereich Schule

- Die Fächer Mathematik und Physik werden in der Wahrnehmung sowohl von Gymnasiastinnen als auch von Gymnasiasten mit Eigenschaften des männlichen Geschlechts assoziiert, was einer Stereotypisierung der Fächer als ‚nicht-weiblich‘ bzw. ‚unweiblich‘ gleichkommt. Eine Ausnahme bildet das Fach Chemie, das zwar von Gymnasiasten mit einem männlichen Eigenschaftsprofil assoziiert wird, bei den Gymnasiastinnen jedoch weder ein ausgeprägt männliches noch ein weibliches Eigenschaftsprofil aufweist. Bei den Lehrpersonen der Sekundarstufe II scheint das männliche Geschlechterstereotyp der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer weniger ausgeprägt zu sein, da sie die Fächer Chemie und Physik sowohl mit weiblichen als auch mit männlichen Attributen assoziieren; lediglich das Fach Mathematik wird – wie in der Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler – männlich konnotiert.
- Die ‚Geschlechtergerechtigkeit‘ des *gymnasialen Unterrichts* in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie wirkt sich direkt positiv auf das Interesse der *Gymnasiastinnen* in diesen Fächern und – vermittelt über das Interesse – indirekt positiv auf die Wahl eines Studiums in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Fach aus. Dabei zeigt sich, dass die ‚geschlechtergerechte‘ Gestaltung des Gymnasialunterrichts für die *Schüler* keine negativen Auswirkungen hat, sondern auch deren Interesse und Studienwahl positiv zu beeinflussen vermag
- Ein ‚geschlechtergerecht‘ gestalteter mathematisch-naturwissenschaftlicher Unterricht auf der *Sekundarstufe I* vermag das Interesse von künftigen Berufsmaturitätsschülerinnen an Mathematik und Naturwissenschaften nachhaltig zu beeinflussen und ist auch für deren Berufswahl im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich wesentlich verantwortlich.
- Des Weiteren zeigen unsere Ergebnisse, dass das *Geschlecht der Lehrperson* weder für die Gestaltung des Unterrichts auf der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II (Gymnasium und Berufsmaturitätsschule) noch für die Motivation der Schülerinnen und Schüler und auch nicht für eine geschlechtsuntypische Studienwahl eine Rolle spielt. Es ist daher fraglich, ob Gleichstellungsmassnahmen im Bildungsbereich, die auf dem Argument fehlender weiblicher Vorbilder basieren und die Einführung von Geschlechterquoten fordern, die gewünschte Wirkung hätten.
- Eine Analyse der Geschlechtergerechtigkeit des von den Lehrpersonen am häufigsten eingesetzten Lehrmittels in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie ergibt, dass die Männer im Vergleich zu den Frauen in allen analysierten Lehrmitteln textlich wie bildlich zahlenmässig überrepräsentiert sind. Männer werden vorwiegend in männertypischen Berufen dargestellt. Männer werden mehrheitlich mit komplexen Geräten und Fortbewegungsmitteln, Frauen vorwiegend mit (Alltags-)Objekten abgebildet.

Gesellschaftlicher und politischer Handlungsbedarf

- Auf die Schlüsselrolle der Lehrpersonen – unabhängig ihres Geschlechts – und des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts für die Berufswahl von Jugendlichen im naturwissenschaftlichen-technischen Bereich sollte in der Öffentlichkeit und in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung deutlicher aufmerksam gemacht werden.

- Die geschlechterstereotype Darstellung der Geschlechter in schulischen Lehrmitteln sollte (endlich) abgebaut werden.
- Eltern sollten betreffend ihrer Rolle im Berufswahlprozess der Kinder sensibilisiert und vermehrt auf hinderliche und für die Kinder nachteilige Geschlechterstereotype hingewiesen werden.

Handlungsempfehlungen

- Entwicklung und Implementierung von Ausbildungsmodulen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II, um die angehenden Lehrpersonen für die Bedeutung eines ‚geschlechtergerechten‘ mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts zu sensibilisieren und ihre professionelle Handlungskompetenz im Hinblick auf die ‚geschlechtergerechte‘ Gestaltung des Unterrichts zu verbessern.
- Entwicklung und Implementierung von Fort- und Weiterbildungsmodulen für Lehrpersonen aller Stufen, die mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer unterrichten.
- Weiterentwicklung der Berufsorientierung in der Schule (sowohl auf Sekundarstufe I wie auch im Gymnasium) durch Information der Schülerinnen und Schüler über naturwissenschaftlich-technische Berufe unter besonderer Beachtung des Abbaus von beruflichen Geschlechterstereotypen.
- Bildung von Expertengruppen für die Überarbeitung von Lehrmitteln in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern nach Kriterien der ‚Geschlechtergerechtigkeit‘.
- Eltern frühzeitig in den Berufswahlprozess der Kinder einbeziehen durch Informationsveranstaltungen und Einladungen zu Beratungsgesprächen in der Schule und bei der Berufs- und Studienberatung.